

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. M. 1.75 einschließlich
Erzählerlohn. Erscheint täglich werktags. — Verantwortliche
Redaktion, Druck u. Verlag Kurt Vöbke Bad Homburg v. d. H.
Telefon Nr. 2707 — Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Dorotheenstraße 24

Taunus-Post—Homburger Lokalblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgepaltene 43 mm breite Nonpareille-
zeile kostet 15 Bfg., auswärts 20 Bfg., im Reklameteil
92 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 26293.

Nr. 30

Mittwoch, den 5. Februar 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

— Der deutsche Gesandte Hauscher in Warschau ist zur Bericht-
erstattung nach Warschau abgereist.
— Zum ersten Male nach dem Weltkrieg hielt der deutsche Kriegs-
flieger Schleiff als Ehrenast der American Legion in New York
einen Vortrag über seine Erlebnisse im Kriege, der begeistert aufge-
nommen wurde.
— Die spanische Regierung hat General Primo de Rivera ver-
boten, Madrid zu verlassen.
— Votschaster Schurman ist in New York eingetroffen. In
einer Ansprache an die Presse erklärte er, daß Deutschland in den
letzten fünf Jahren bedeutende Fortschritte gemacht habe und hob die
Leistungen des „Graf Zeppelin“, der „Dresdner“ und des „Dornier-
Wal“ hervor. Er gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß er
Deutschland habe verlassen müssen.
— Der bekannte Ozeanflieger Lindbergh war in Lebec (Kaliforni-
en) mit einem motorlosen Flugzeug aufgestiegen. Plötzlich löste sich
ein Drahtflügel des Apparates, und Lindbergh mußte eiligst not-
landen. Der Flieger blieb unverletzt.

Kutjepow.

Am Sonntag, 26. Januar d. J., vormittags zwischen
11 Uhr und 12 Uhr ist in Paris der russische Emigrant
Kutjepow aus seiner Wohnung weggegangen und seit
dieser Zeit spurlos verschwunden.

□ Die Geschichte klingt wie ein Abenteuer- oder Kriminal-
roman. Aber sie ist keines von beiden, sie ist Wirklichkeit. Kut-
jepow, der Held der Geschichte, ist nicht der erste Beste. Er
war Offizier in der Armee des alten zaristischen Rußland und
galt als besonders befähigt. Nach der Staatsumwälzung ging
er, wie Tausende seiner Standesgenossen, ins Ausland. Als
glühender Anhänger der russischen Monarchie hatte er das
bolschewistische Regime in Rußland und suchte es zu stürzen.
In den Armeen der „weißgardistischen“ Generale Denikin und
Wrangel, die vor Jahr und Tag von Asien aus Feldzüge gegen
Moskau unternahmen, spielte er als Stabschef eine große Rolle.
Aber diese Züge mißglückten. Die „rote Armee“ Sowjetruß-
lands blieb Sieger. Das bolschewistische Regiment war damals
schon gestillt, als seine Feinde glaubten. Auch der Mangel an
finanziellen Mitteln hatte zu dem Mißerfolg der antibolschewisti-
schen Feldzüge geführt. Die „weißen Armeen“ wurden aufge-
löst; ihre Führer und Mannschaften zerstreuten sich in alle Welt.

General Kutjepow ging nach Frankreich. Enttäuscht,
aber nicht entmutigt, meldete er sich bei dem Großfürsten Ni-
koi Nikolajewitsch, der, gleich ihm, das neue Rußland
des Bolschewismus hasste und in Frankreich Pläne zum Sturz
der Moskauer Machthaber schmiedete. Es fanden sich nach und
nach Hunderte, ja Tausende von Gefinnungsgefährten Nikolais
und Kutjepows in Frankreich zusammen. Meist waren es ehe-
malige Offiziere der alten russischen Armee, bann hohe Beamte
und sonstige Personen aller Art, die sich in die neuen Verhält-
nisse Rußlands nicht fügen konnten oder wollten. Um ihren
Lebensunterhalt zu verdienen, ergriffen sie alle möglichen Be-
rufe; viele wurden Chauffeure — eine große Anzahl Pariser
Autodroschken wird von solchen ehemaligen russischen Offizieren
geführt —, andere wurden Ingenieurs usw. Alle aber hielten
sich zur Verfügung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, der
ihre Namen und Adressen sorgfältig registrieren ließ und aus
ihnen eine Organisation schuf, die, wenn es ihm Zeit dünkte,
gegen Rußland marschieren sollte. Ein Schloß, das der Groß-
fürst in der Nähe von Paris kaufte und das er zu seinem Wohn-
sitz machte, wurde das Hauptquartier dieser neuen „weißgardisti-
schen“ Bewegung. Wer will sagen, ob es sich bei diesen Dingen
wirklich um etwas Ernsthaftes handelte oder nur um phan-
tastische Pläne politischer Idealisten und Abenteuerer?

Jedenfalls nahm Nikolai Nikolajewitsch die Bewegung ernst.
Und erst nahm sie auch — der Geheim- und politische
Dienst Sowjetrußlands, die vielgenannte G. P. U.
Sie hat überall in der Welt ihre Spitzel und Agenten und ver-
folgt insbesondere die Gegner des bolschewistischen Regimes
mit größtem Eifer, mit höchstem Raffinement. Die französische
Geheimpolizei mußte zur Bewachung des Schlosses, das der
russische Großfürst bewohnte, einen besonderen Dienst einrichten;
außerdem hatte der Großfürst noch seine besondere Wache aus
den Reihen seiner ihm gefinnungsverwandten russischen Lands-
leute. So schaffte die G. P. U. hinter ihm her!

Einer der eifrigsten und zuverlässigsten Anhänger Nikolais
war der General Kutjepow. Er wurde schließlich sein ver-
trautester Mitarbeiter. Nikolai Nikolajewitsch sollte freilich keinen
Erfolg seiner Bemühungen mehr erleben. Er starb, ohne daß
er seine Projekte und Ideen hätte verwirklichen können. In
seinem Testament bestimmte er den General Kutjepow zu
seinem Nachfolger. Dieser erhielt damit die Leitung über die
ganze antibolschewistische Bewegung der russischen Emigranten.
Mit großem Eifer übernahm er dieses Amt — Grund genug
für den russischen Geheimdienst, ihn nun besonders scharf zu
überwachen. Ist er von Agenten dieses Dienstes
schon beseitigt worden? Die Pariser Blätter nehmen
es an und sind empört darüber. Die Polizei hat festgestellt, daß

Rußland und Frankreich.

Russische Verstimmung. — Eine Antwort Tardieu. — Die
französische Presse schimpft. — Rußland unzufrieden. — Ein
Dementi des russischen Emigrantengenerals Müller.

Beschwerde beim französischen Außenministerium.

Das Verschwinden des Generals Kutjepow in Paris wächst
sich allmählich zu einer politischen Angelegenheit aus,
die ihre Schatten auf die Beziehungen zwischen Ruß-
land und Frankreich wirft. Der russische Votschaster
in Paris, Wogalowski, hat bei dem französischen Außen-
ministerium Beschwerde über die Angriffe der französischen
Presse gegen Rußland erhoben.

Bei Tardieu.

Im Anschluß an diesen Schritt besuchte der Votschaster den
französischen Ministerpräsidenten Tardieu und wiederholte die
Beschwerde gegen die gegen die russische Votschaft gerichteten
Angriffe. Insbesondere forderte er von Tardieu, Schritte zu
unternehmen, um die Presseangriffe gegen Rußland zu unter-
binden.

Tardieu erwiderte, daß in Frankreich Pressefreiheit bestehe
und daß es nicht seine Aufgabe sei, einzuschreiten. Er empfahl
dem russischen Votschaster, sich an die Gerichte zu wenden.
Französische Journalisten, die auf der Sowjetbotschaft vor-
sprachen, um nähere Einzelheiten über die Schritte Dowga-
lewskis zu erfahren, erhielten die Antwort, daß die russische
Votschaft in der Kutjepow-Angelegenheit keine Erklärung
abgeben könne.

Die Pariser Presse.

Die Pariser Blätter sind über die Schritte des russischen
Votschasters außerordentlich ungehalten. Es sei die höchste
Ironie, wenn der russische Votschaster sich über diejenigen be-
klage, die von den Tschekaagenten verfolgt würden, schreibt das

„Echo de Paris“. Die „Victoire“ bezeichnet den Schritt Dow-
galewski als den Gipfel der Frechheit. Die „Liberté“ greift
die Gerüchte von einem Abbruch der diplomatischen Beziehun-
gen auf und schreibt:

„Wenn die Russen abreisen wollen, einverstanden! Aber
nicht bevor sie den General Kutjepow gesund und wohlbehalten
zurückgeben, oder aber Rechenschaft über ihr Verbrechen abge-
legt haben. Denn, wie der Generalstaatsanwalt von Athen in
einem politischen Prozeß gegen Sowjetrußland betonte, handelt
es sich nicht um Diplomaten, sondern um Mörder.“

Französische Antwort

an den Sowjet-Botschaster.

Der russische Votschaster in Paris hat das französische
Außenministerium amtlich davon in Kenntnis gesetzt, daß unter
Leitung eines Generals ein Ueberfall auf die Sowjetbotschaft
organisiert worden sei.

Wie nun aus Moskau gemeldet wird, hat das französische
Außenministerium geantwortet, daß die nötigen Maßnahmen
zum Schutze der Sowjetbotschaft getroffen würden. Die fran-
zösische Antwort wird in Moskau als unzureichend angesehen.

Gegen die russischen Beschuldigungen.

Der russische Emigrantengeneral Müller dementiert auf das
energischste die Beschuldigungen, die der Sowjetbotschaster
Dowgalewski gegen ihn erhoben hat, nämlich, daß er einen An-
griff auf die Sowjetbotschaft in Paris vorbereite.

Bisher unkontrollierbare Informationen behaupten, daß
Dowgalewski seinen ersten Votschaster mit einem Bericht nach
Rußland gesandt habe und daß er in diesem Bericht die Ansicht
ausdrücke, es sei angesichts der Erregung der öffentlichen Mei-
nung in Frankreich ratsam, wenn er sich für einige Zeit von
Paris entferne. In der Tat haben vor der russischen Votschaft,
die gegenwärtig von der französischen Polizei scharf bewacht
wird, bereits einige Rundgebungen stattgefunden.

Nach der „D. N. Z.“ haben zu dem deutsch-polnischen Liqui-
dationsabkommen die Vertreter des Zentrums und der Deut-
schen Volkspartei einige Nachfragen geäußert. Hier sei noch keine
endgültige Stellungnahme erfolgt, doch werde von offiziöser
Seite darauf hingewiesen, daß auch die Parteiführer sich der Er-
kenntnis laun verschließen könnten, wie sehr das Polenab-
kommen — obwohl an sich kein „Junctum“ bestehe — politisch
mit der Erledigung des ganzen Young-Plans verknüpft sei. Die
„D. N. Z.“ fügt hinzu, daß sich entgegen den Bemühungen, eine
Abtrennung des Polenvertrages herbeizuführen und damit den
umstrittensten Fragenkomplex zunächst aus der Tributdebatte
auszuschalten, sich die Thesen durchzusetzen scheine, die den Polen
darin Recht gebe, daß sie die innere Verknüpfung des Young-
Plans mit dem Liquidationsabkommen anerkennen, und auf Ge-
samterledigung dringe.

Sensations-Macherei?

Kommunistische Verläufe an die Sozialdemokratische Partei.

Ein Düsseldorfener Blatt, der „Mittag“, der gerne Sen-
sationsmeldungen bringt, und deshalb nicht immer zuverlässig
ist, veröffentlicht in großer Aufmachung Mitteilungen über an-
gebliche inzwischen gescheiterte Verhandlungen zwischen Kom-
munisten und Sozialdemokraten wegen des Verkaufes des ge-
samten kommunistischen Parteieigentums. Nach der Darstellung
des Blattes, dem die Verantwortung für ihre Richtigkeit über-
lassen bleiben muß, seien die Verhandlungen in aller Heimlich-
keit schon seit Monaten betrieben und scheiterten erst Mitte ver-
gangener Woche. Es handele sich um den Verkauf von 19 par-
teieigenen Druckereibetrieben der Kommunisten sowie um 15
andere Gebäude und Grundstücke, darunter das Berliner Karl
Liebknecht-Haus. Außerdem sollte mitverkauft werden die
Peubag, das kommunistische Inseratenunternehmen. Als
Kaufpreis seien rund 8,5 Millionen angesetzt
worden, von denen eine ganze Million als
Honorar für die Tätigkeit der kommunisti-
schen Mittelsmänner unter den Tisch fallen
sollte. Die Verhandlungen seien auf kommunistischer Seite
von dem von der 3. Internationale eingesetzten Geheimdirek-
torium, bestehend aus Thälmann, Remmele, Münzenberg und
dem schon oft genannten Heinz Neumann geführt worden. Als
Mittelsmann habe ein schon seit Jahren als Geschäftsmacher
der Kommunisten bekannter Unterhändler gedient. Auf sozial-
demokratischer Seite seien die genannten Einzelheiten der Ver-
handlungen laufend allen maßgebenden Stellen der Sozialdemo-
kratie (das Blatt nennt Otto Wels, Konrad Ludwig, Dr.
Herb, Severing und Grzesinski) bekannt gewesen. Vom Käufer
sei eine besondere Prüfungskommission eingesetzt worden.

Die Parteiführerbesprechung beim Reichsanzler.

Um das Liquidationsabkommen.

Wie der „Vorwärts“ zu der Besprechung der Führer der
Regierungsparteien mit dem Reichsanzler Müller berichtet,
nahmen daran die meisten Reichsminister teil. An den Bericht
des Reichsaußenministers über den Stand der Saarverhand-
lungen und über den deutsch-polnischen Liquidationsvertrag
habe sich dann eine Aussprache angeschlossen, in der von ver-
schiedenen Seiten Bedenken gegen den Inhalt des Liquidations-
abkommens erhoben worden seien. Eine Festlegung der Frak-
tionen sei nicht erfolgt. Sie sei in diesem Stadium von der Re-
gierung auch nicht verlangt worden. Reichsanzler und Außen-
minister hätten jedoch keinen Zweifel darüber gelassen, daß das
Kabinett auf der Verabschiedung des Liquidationsabkommens
gleichzeitig mit dem Younggesetz unbedingt bestehe.

Die Affaire Meußdörfer.

Ein Geständnis für sechs Tausendmarktscheine. — Die schriftliche Abmachung.

Ein Nürnberger Blatt bringt zur Affaire Meußdörfer einen Bericht eines nach Kulmbach entsandten Mitarbeiters, worin die Behauptung einer Bayreuther Zeitung bestätigt wird, daß Kommerzienrat Wilhelm Meußdörfer, der Bruder des in Haft befindlichen Heinrich Meußdörfer, in einem Briefe 6000 Mark — davon 1000 Mark sofort und die anderen 5000 Mark nach der Urteilsfällung — angeboten habe für die Übernahme der Täterschaft des Mordes an der Frau Meußdörfer.

Von der Staatsanwaltschaft Bayreuth und vom Untersuchungsrichter werden im Augenblick alle weiteren Mitteilungen in der Angelegenheit strikte abgelehnt und erklärt, die Öffentlichkeit müsse sich zunächst mit der Tatsache zufrieden geben, daß eine Gastentlassung Meußdörfers nicht in Frage komme. Weitergehende Auskünfte werden im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht erteilt.

Ein nach Kulmbach entsandter Zeitungsvertreter hatte eine Unterredung mit der Mutter des Arbeiters Popp, die ihm erzählte, daß die Frau des Arbeiters Schubert vor einiger Zeit in die Wohnung des Brauereidirektors Wilhelm Meußdörfer gefahren sei. Dort erhielt sie das Angebot auf 6000 Mark für den Fall, daß ihr Mann zugebe, daß er der Täter im Falle Meußdörfers sei. Die Bestätigung des Direktors Wilhelm Meußdörfer hat folgenden Wortlaut:

„Ich bestätige der Frau Vabette Schubert in Kulmbach Oberhagen, daß ich ihr verspreche, 6000 Mark ausbezahlen, und zwar 1000 Mark sofort, sobald ihr Mann Fritz Schubert über seine Täterschaft in der Nacht vom 4. auf 5. November 1929 bezüglich des Mordes an Frau Margarete Meußdörfer ein Geständnis abgelegt hat. Die restlichen 5000 Mark werden ausbezahlt, sobald die Täterschaft des Fritz Schubert durch Urteil des Gerichts festgestellt ist. Die Auszahlung erfolgt durch die Bayerische Vereinsbank, Filiale Kulmbach, welche einen unwiderruflichen Auftrag erhalten hat, wovon eine Bestätigung beiliegt. Kulmbach, den 29. Januar 1930. gez. Wilhelm Meußdörfer, Direktor.“

Das interessanteste an der Sache ist, wie versichert wird, daß der Brief mit den beiden Bestätigungen der Frau Schubert durch einen Schuttmann der Kulmbacher Polizei überbracht worden ist, so daß zu vermuten bleibt, daß die Polizei von der Aktion unterrichtet war.

Dabei habe sich ein geradezu niederstimmerndes Bild kommunistischer Mißwirtschaft ergeben. Die fortschreitende Rabialisierung der R. P. D., die fortgesetzten Krawalle usw. hätten die sozialdemokratischen Unterhändler veranlaßt, die Verhandlungen abbrechen. Die Kommunisten hätten nämlich gleichzeitig mit dem Verkauf ihrer Druckereien die Verpflichtung übernommen, den Käufern der Betriebe auf zehn Jahre hinaus jährlich für sieben Millionen Druckaufträge zu garantieren. Die Ungewissheit über diesen sieben Millionen Auftragsbestand hätten sie zu effektuieren, habe in erster Linie die Sozialdemokraten zum Abbruch der Verhandlungen veranlaßt.

Die Verwaltungsratsitzung des Internationalen Arbeitsamts.

Genf, 5. Febr. Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts trat zu einer außerordentlichen Tagung zusammen, um in erster Linie die bedeutungsvolle Frage der Arbeitszeit im Kohlenbergbau zu behandeln. Auf Vorschlag des Präsidenten des Verwaltungsrates Fontaine wurden die Verhandlungen zunächst auf die Frage beschränkt, ob ein Abkommen nur für die europäischen kohlenbergbauenden Länder oder für sämtliche Mitgliedstaaten der internationalen Arbeitsorganisation in Aussicht genommen werden soll.

Reise des Bundeskanzlers Schober nach Rom

Schobers Ankunft in Rom.

Der österreichische Bundeskanzler Schober ist in Rom eingetroffen. Er befand sich in Begleitung des österreichischen Gesandten beim Quirinal, der dem Kanzler bis an die Grenze entgegengekreist war, ferner des italienischen Gesandten in Wien und der übrigen Herren seines Gefolges. Am Bahnhof hatte sich der österreichische Gesandte beim Heiligen Stuhl mit seinem Kanzleischef und sämtliche Herren der Gesandtschaft beim Quirinal, ferner die italienischen Unterstaatssekretäre des Außenministeriums und des Ministerpräsidenten, der Gouverneur von Rom, der Präfekt von Rom, ferner die Vorsitzenden der österreichischen Landmannschaft und der deutschen Vereinigung in Rom, eine Reihe weiterer höherer italienischer Beamter und zahlreiche Pressevertreter eingefunden.

Das Programm.

Am 5. Februar wird Schober am Vormittag einen Kranz an den Königsgräbern im Pantheon niederlegen. Mittags findet ein Essen des italienischen Finanzministers statt. Am Abend veranstaltet Mussolini im Hotel „Excelsior“ ein Festmahl. Am 6. Februar wird vom italienischen Außenministerium ein Festessen veranstaltet, am Nachmittag findet ein Empfang im Kapitol und am Abend ein Essen und ein Empfang in der österreichischen Gesandtschaft statt.

Die fünf Young-Geheimverträge.

Keine „Defensivstellung“ der Regierung im Reichstag.

Die sogenannten Young-Geheimverträge werden den Parlamenten in fünf Geheimverträgen vorgelegt. 1. der eigentliche Young-Plan bzw. das Haager Abkommen, 2. das neue Reichsbankgesetz, 3. das neue Reichsbahngesetz, 4. das deutsch-amerikanische Sonderabkommen, 5. sämtliche Liquidationsabkommen einschließlich des deutsch-polnischen Abkommens. Das deutsch-polnische Abkommen wird also zusammen mit den übrigen Liquidationsabkommen „ne varietur“ dem Parlament vorgelegt und muß als Ganzes angenommen oder abgelehnt werden. Obwohl demnach die Abstimmung über das deutsch-polnische Liquidationsabkommen vom eigentlichen Young-Plan getrennt vorgenommen wird, besteht trotzdem ein direkter sachlicher Zusammenhang zwischen allen fünf Verträgen.

In Kreisen der Reichsregierung erklärt man, daß die Regierung keineswegs gewillt sei, die Haager Abmachungen in einer Defensivstellung gegenüber dem Reichstag zu vertreten, da man der Ansicht sei, daß mit den vorliegenden Abmachungen das Höchstmögliche erreicht worden sei, was unter den gegebenen Verhältnissen erreicht werden konnte.

Eine Erklärung der Familie Meußdörfer

Finanzielle Zuwendung mit Wissen der Staatsanwaltschaft und des Untersuchungsrichters.

Wie später bekannt wird, hat die Familie des Kommerzienrats Meußdörfer neuerdings der Presse zu der Meldung einer Bayreuther Zeitung, daß die Täter das Mordgeständnis auf Grund einer finanziellen Zuwendung der Familie gemacht hätten, eine Erklärung übergeben, in der sie diese finanzielle Zuwendung zwar zugibt, aber betont, daß diese im ausdrücklichen Einverständnis mit der Staatsanwaltschaft und dem Untersuchungsrichter gemacht worden sei.

Sieberts Geständnis.

München, 5. Febr. Einem Bericht zufolge, den ein hiesiges Blatt zum Falle Meußdörfer aus Kulmbach erhält, hatte sich der Arbeiter Siebert bereit erklärt, ein Geständnis abzugeben, aber er wollte das nicht umsonst tun. Er wisse, was ihm bevorstehe, und er wolle wenigstens für seine Frau sorgen. Das wurde der Familie Meußdörfer mitgeteilt und sie erklärte sich im Einverständnis mit der Untersuchungsbehörde bereit, dem Verbrecher mit Geld den Mund zu öffnen. In seinem Geständnis schilderte Siebert, er und Popp seien zunächst in eine unverschlossene Gartenkommer eingedrungen. Dort hatten sie sich aus dem Futter der Poppe eines Gärtners Gesichtsmasken geschnitten und Popp habe die Poppe angezogen. Dann seien sie am Mithrasleiter in die Höhe geklettert und in das Schlafzimmer eingedrungen. Um Frau Meußdörfer am Schreien zu verhindern, hätten sie sie getupelt und gefesselt, dann hätten sie angefangen, das Zimmer nach Wertgegenständen zu durchsuchen. Durch das plötzliche Aufblitzen eines Lichtes im Hause seien sie aber aufgeschreckt worden und geflohen. Frau Meußdörfer habe in diesem Augenblick noch gelebt. Unterwegs habe Popp die Poppe des Gärtners ausgezogen und sie weggeworfen.

Das neue Republik-Schutzgesetz.

Im Reichstags-Ausschusse.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstags begann am Dienstag die 2. Lesung des Republik-Schutzgesetzes. Der deutsch-nationale Abgeordnete Dr. Everling begründete hierzu drei Gruppen von Anträgen. Die erste, so führte er aus, richte sich gegen die Höhe der Strafen, die zweite wolle klare Tatbestände schaffen, insbesondere über den Begriff „republikanische Staatsform“, und die dritte wolle Bestimmungen streichen oder ändern, die eine Anhebung der Opposition durch das Gesetz allzu deutlich ermäßigen sollten. Der Redner bezeichnete das ganze Gesetz als überflüssig mit Rücksicht auf das Strafgesetzbuch. Der Zweck des Gesetzes sei die Ausschaltung der Opposition.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstags nahm nach längerer Aussprache den § 6 des Republik-Schutzgesetzes mit einer geringen Änderung gegenüber dem Beschluß der ersten Lesung an. Danach wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft, wer die verfassungsmäßig festgesetzte republikanische Staatsform beschimpft oder böswillig und mit Ueberlegung verächtlich macht, wer die Reichs- oder Landesfarben beschimpft, einen verordneten Reichspräsidenten oder ein verstorbenes Regierungsglied beschimpft oder verleumdet und zu Gewalttätigkeiten auffordert gegen andere wegen ihrer politischen Betätigung.

Handelsteil.

Frankfurt a. M., 4. Februar.

— Effektenmarkt. Die Börse war nach der scharfen Vortagssteigerung etwas abgeschwächt. Bei den Erstkursen ergaben sich noch uneinheitliche Notierungen. Auf die verstärkten Gewinnlagentstellungen der Spekulation kam es sodann zu einem allgemeinen Rückgang.

— Devisenmarkt. London 20.343—20.383, Amsterdam 167.960 bis 168.300, Kopenhagen 111.840—112.060, Italien 21.900—21.940, Paris 16.400—16.446, Schweiz 80.730—80.890, Spanien 55.400 bis 55.500, Prag 12.370—12.390, Wien 58.380—58.950, New York 58.260—58.380.

Berlin, 4. Februar.

— Effektenmarkt. Zu Beginn der heutigen Börse machte sich ein Rückschlag bemerkbar. Vermittend wirkten die geplanten Müdigungen im ober-schlesischen Steinkohlenbergbau und die bereits ausgesprochenen Entlassungen bei Mannesmann. Unter Schwankungen waren im Verlaufe die Kurse weiter nachgebend.

— Devisenmarkt. Im Devisenverkehr lag die Mark schwächer auf die Möglichkeit einer neuen Diskontsenkung. Der Kurs stellte sich auf 4.1877 Nm. je Dollar und 20.36% Nm. je englisches Pfund. Auch das Pfund war etwas gedrückt mit 4.8630 Dollar Gegenwert.

— Produktenmarkt. Märkischer Weizen 23.60—23.90, Märkischer Roggen 15.70—16.30, Braugerste 16—17, Märkischer Hafer 12.50 bis 13.50, Mais 15.30—16.40, Weizenmehl 28.35—34.75, Roggenmehl 21.50—24.75, Weizenkleie 8.25—8.75, Roggenkleie 8.00—8.50.

Letzte Nachrichten.

Neue Entschädigungsvorschläge der Reichsregierung.

Berlin, 5. Februar. Nach den mit Polen getroffenen Vereinbarungen steht nunmehr die Entschädigung der Liquidationsgeschädigten der Reichsregierung zu. Sie hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der neue Entschädigungsvorschläge enthält. Es soll durch ein Schiedsgericht der objektive Wert abgeschätzt werden. Das Reichswirtschaftsgericht gilt als Berufungs- und Revisionsinstanz. Reichsregierung, Reichsrat und ein Ausschuss des Reichstages sollen für das Entschädigungsverfahren genaue Richtlinien festlegen.

„Alf“ legt ein Geständnis ab.

Berlin, 5. Febr. Der Polizeipräsident teilt mit: Der so plötzlich verhaftete Alf, der arbeitslose Tischler Albrecht Höhler, der bekanntlich den nationalsozialistischen Studenten Kurt Bessel in dessen Wohnung niederschob, hat jetzt zugegeben, den Anschlag auf Bessel mit zwei weiteren Kommunisten „Erwin“ und „Pipil“ begangen zu haben. Den unmittelbaren Anlaß dazu habe jene am 14. Januar 1930 in der Linienstraße stattgefundene Schießerei gegeben, bei der der ebenfalls der NSD angehörende Kamillo Hof von Nationalsozialisten durch einen Schuß in den Rücken schwer verletzt worden war. Höhler will von seinem Bereitschaftsführer „Erwin“ den Befehl erhalten haben, mit ihm und dem Parteigenossen Pipil alsbald dem Bessel eine „proletarische Abreibung“ zu verabfolgen. Nachdem er gechoffen, habe er der Frau des Bessel den Rat gegeben, für eine Arzt zu sorgen.

Der englische Botschafter ehrt den Kapitän v. „Monte Cervantes“.

Hamburg, 5. Febr. Der britische Botschafter in Berlin, Sir Horace Rumbold, besichtigte am Montag u. a. den Hamburger Hafen. Bei einem Frühstück erklärte der Botschafter in einer Ansprache unter anderem: „Wir haben erst vor ganz kurzer Zeit wieder einen erhabenen, aber tragischen Beweis jener Seemannstreue erlebt, die alle seefahrenden Nationen eng miteinander verbinden. Ich denke an den heroischen Tod des Kapitäns der „Monte Cervantes“. Ich weiß, daß ich dem Gefühl des englischen Volkes Ausdruck gebe, wenn ich Ihnen mein tiefstes Mitleid zu dem Verlust dieses hervorragenden Seemanns ausspreche, dessen Andenken stets überall in Ehren gehalten wird.“

Gapag gegen Lubendorff.

Hamburg, 5. Febr. Die Differenzen zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und Lubendorff werden voraussichtlich Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens werden. Der erste Offizier des Gapag-Dampfers „Lubendorff“, der vor kurzem auf den Namen „Medlenburg“ umgetauft worden ist, hat Verleumdungsklage erhoben gegen Lubendorff und seinen Gewerksmann, einen ehemaligen Schiffszug Dr. Steudemann. Lubendorff hatte auf Grund von angeblichen Befundungen dieses Gewerksmannes die Behauptung aufgestellt, daß die Zustände auf dem genannten Schiffe seines Namens unwürdig seien.

Zahlungsschwierigkeit der Raab-Rayenstein-Werte.

Kassel, 5. Febr. Die Flugzeugwerke Raab-Rayenstein befinden sich in Zahlungsschwierigkeiten. Ob es zu einem Vergleich oder Konkurs kommt, steht noch nicht fest, da die in der Masse befindlichen Gegenstände voraussichtlich sehr schwer zu veräußern sein dürften.

Eine falsche Gräfin.

Frankfurt a. M., 5. Febr. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, eine raffinierte Schwindlerin, die seit Jahren ihre Tätigkeit entfaltet, zu entlarven. Eine Ehefrau in Vödenheim, die sich als ehemalige Gräfin von Dorfsa ausgab, hat es seit Jahren verstanden, Behörden und Privatpersonen zu täuschen. Die falsche Gräfin hat mit Hilfe von Mittlätern Dokumente gefälscht und überall durch Vorzeigung dieser Fälschungen es verstanden, die Personen in den Glauben zu setzen, daß es sich um echte Dokumente handelt und sie eine größere Millionenerbschaft zu erwarten habe.

Eine ganze Familie überfahren.

Vater und Tochter getötet.

Laut einer Meldung aus Lüneburg (Westfalen) fuhr auf der Chaussee von Stodum nach Hemmerde (Westfalen) der Kraftwagenführer Brünin in angetrunkenem Zustand in die auf dem Heimweg befindliche Familie des Maurers Wiemann aus Hemmerde hinein.

Der Vater und seine achtjährige Tochter wurden überfahren und 20 Meter weit mitgeschleift. Das Mädchen starb auf der Stelle, der Vater erlag seinen schweren Verletzungen bei seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

Der rücksichtslose Kraftfahrer suchte das Weite, ohne sich um seine Opfer zu kümmern. Er konnte aber später festgenommen werden.

Englische Dampfer in Seenot.

Heftige Stürme an der spanischen Küste.

Nach Meldungen aus Madrid wird die spanische Küste von schweren Stürmen heimgesucht, die zahlreiche Schiffsunfälle verursacht haben. Insgesamt 14 Fischerboote sind bisher als verloren gemeldet worden. Die Strandanlagen des Seebades von San Sebastian sind von den Wellen überflutet.

Wie aus Lissabon verlautet, geriet der 12.858 Tonnen große britische Dampfer „Avelona Star“ in der Ründung des Tajo auf Grund. Mit Hilfe von zwei Schleppern gelang es, das Schiff nach zwei Stunden wieder flott zu machen. Der 1088 Tonnen große britische Dampfer „Willon Park“, der 600 Meilen nordwestlich von Spanien in Seenot geraten war, konnte seine Reise fortsetzen, nachdem es gelungen war, das Ruder wieder in Ordnung zu bringen.

Weiterlage und Wetterverhältnisse.

Auf der Vorderseite einer neuen Depression bei Irland strömen wieder milde Luftmassen nach Süddeutschland hinein. Die kalten Luftmassen aus dem Hoch über Nordosteuropa erreichen zunächst kaum Norddeutschland.

Voraussichtliche Witterung: Zeitweises Aufklären, geringe Niederschläge, Temperatur mild.

Donnerstag, 6. Februar.

Katholisch und protestantisch: Dorothaea.
Sonne: Aufgang 7.31 Min., Untergang 16.58 Uhr.
Mond: Untergang 0.31 Uhr, Aufgang 10.14 Uhr. Günstig Viertel 18.26 Uhr.

Gedenktage.

1848 * Der oberbayerische Maler Karl Haider in München (+ 1912). — 1860 * Der Dichter und Philosoph Bruno Wille in Magdeburg (+ 1928). — 1864 * Der Dichter John Henry Wadsworth in Greenod. — 1919 Gründung der deutschen Nationalversammlung in Weimar. — 1922 Kardinal Ratti wird Papst (Pius XI.). — 1929 * Der Konzertdirektor Siegfried Ochs in Berlin (* 1858).

Lokales.

Bad Homburg, den 5. Februar 1930.

Zwei Bilder.

Es ist wohl wahr: die moderne Zeit nimmt mehr, als sie gibt; die alte Zeit gab viel und nahm wenig. Sie gab soviel, daß wir noch heute davon zehren.

Da hängt ein Bild, eines von den zahlreichen Dingen aus den früheren, jetzt vielstimmig bewahrten Hausrat der einstigen sogenannten guten Stube, ein kunstloses Aquarell, einen jungen Mann aus den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts darstellend. Modern an ihm ist nur, daß das Gesicht bartlos ist, Kragen und Schlips und Rock jedoch gehören der Mode jener Zeit an.

Wertwürdig, wie viel dieses Bild zu sagen hat, während andere Bilder, von Heutigen gemalt, solche Sprache verloren haben. Woran das liegt? Nun, die Augen dieses jungen Mannes, mit unendlicher Sorgfalt gemalt, besitzen einen Ausdruck, der von Seele, Gefühlsleben und Wille kündigt. Ihnen fehlt die kalte Härte, mit der der Gegenwarts Mensch in seine Welt sieht und Wert darauf legt, äußerlich nichts von dem zu verraten, was innerlich in ihm ist. Diese Augen unterstreichen den Gegensatz der Zeitalter: die alte Zeit hatte nichts zu verbergen, aber viel, was sie ins Leben hineinstellen konnte, die neue Zeit dagegen exponiert sich nicht.

Und da ist ein zweites kleines Bild: die Jahre haben es beinahe schwarz werden lassen. Eine Moorlandschaft, aufstehender Mond und Bäume mit dunkeln Kronen und in einem Teiche ein ganz leises Schimmern. Auch dieses Bild redet in stillen Stunden. Man könnte es als Schauplatz unheimlicher Vorkommnisse sich denken, man kann Geschichten und Sagen um dieses Bild spinnen. Es ist zeitlos und wird es bleiben, wenn die Welt ihm gegenüber erhalten bleibt.

Geisenhener erzählt . . .

Der vollbesetzte Mittelsaal des Kurhauses am gestrigen Abend gab Zeugnis davon, daß trotz des Wintertempos unserer Zeit und trotz der Ueberfüllung von Sensationsmeldungen auf dem Gebiete von Technik, Wirtschaft und Politik ein Vortrag über die Weltfahrt des „Graf Zeppelin“, die doch jetzt schon einige Monate zurückliegt, noch nichts an Aktualität eingebüßt hat. So lautlos denn gessert mit stiller Begierde die Homburger den Worten von Chefredakteur Geisenhener, dessen Zeppelinschreibungen sicherlich viele schon aus Presse und Buch kennen, die aber aus dem Munde dieses Teilnehmers an der Bezwingung der Rüste Märker über seine Erlebnisse erfahren wollten. Als blinde Passagiere blickte Geisenhener sein Publikum, im Zeppelin Platz zu nehmen.

Und nun beginnt die Fahrt vom Startplatz Friedrichshagen aus. Märchenhafte Realität. Ein internationales Publikum ist in der Gondel versammelt. Das Grammophon spielt, ein Passagier montiert an seinem neuen Fotografenapparat, andere besaßen sich mit der astronomischen Wissenschaft, wiederum andere erachten die Beschäftigung mit geographischen Karten als vorteilhaft. Die deutsche Heimat ist bereits überflogen, ballistische Vänder werden in Augenschein genommen. Aber auch diese sind schon dem Auge entchwunden und das große Sommerfeld wird nun mit 150 Kilometer Tempo überquert. Man beobachtet einige russische Bauern, die sicher mit Säunen den Wundervogel betrachteten. Brennende Wälder, Tundren — also Gebiete, die niemals zuvor ein Mensch in Augenschein nahm — werden überflogen. Eine Vermessenheit menschlichen Geistes, derartige Schlingengebiete zu passieren. Wegen der sich nun stark bemerkbar machenden kalten Kälte haben sich die Fahrteilnehmer inzwischen mit Pelzkleidung versehen. Die Stadt Jakutsk wird erreicht; Eskimer wirft dort einen Kranz zur Ehrung der toten deutschen Kriegsgefangenen ab. Endlich! die Kälte ist erreicht. Japan ist in Sicht. In Kasimigaura, dem japanischen Flugplatz, landet das Schiff, begrüßt von einer riesigen Menschenmenge, die den Zeppelinschweif mit Papierschnecken in den deutschen Reichsfarben zu winkeln. Die erste Etappe des Fluges ist beendet. Man verweilt die wenigen Stunden, die für den Aufenthalt bei dem ostasiatischen Kulturvolk vorgesehen sind, um sich das japanische Leben und Treiben kennen zu lernen. Besonders packend die offiziellen Empfänge beim Mikado usw. Die Weiterreise wird angetreten. In 40stündiger Fahrt überquert man das mächtigste der Meere, den stillen Ozean. Der Nebel verschwindet. Die paradiesische Atmosphäre Kaliforniens wird spürbar. In Los Angeles macht man zum zweiten Male Station. Die Tage amerikanischer Sensationen beginnen. Geisenhener steht kaum das Luftschiff verlassen — vor dem Mikrophon: erkündet der ganzen Welt die Taten des „Zeppelin“. Das Ehrenbürgerrecht einer kalifornischen Stadt bekommt so „nebenbei“. verliehen. Publika, Chaplin tauchen im Filmland auf; Bankette werden gefeiert. Aber schon ist es: Fertig machen zur Weiterfahrt. Amerikanische Schiffe, Karl May'sche Landschaften kommen in Sicht. Im Bord hat sich inzwischen Wassermangel bemerkbar gemacht; aber eine Rationalisierung des Wasserverbrauchs schnell durchgeführt. Nach 21 Tagen, 12 Stunden und Minuten ist die Wolkenkratzersstadt New York und damit das Ziel der Fahrt erreicht. Die Weltfahrt hat ihren Abschluß gefunden. Während Eskimer in Amerika zurückbleibt, wird das Luftschiff von Kapitän Lehmann zurückgehalten nach dem Heimathafen Friedrichshagen zurückgebracht.

Stürmischer Applaus belohnte das Referat Geisenheners. Im zweiten Teil des Abends wurden sehr interessante Aufnahmen vom Luftschiff und den Städten, die man besuchte, demonstriert.

Katholische Tagung in Bad Homburg. Vom 29.—31. Januar hielt die Hausfrauenvereinsung des kath. Frauenbundes für die Vertreterinnen der Zweigvereine in Hessen und Nassau einen Kursus über neuzeitliche Haushaltsführung in Bad Homburg ab. Anstelle der durch Krankheit verhinderten Vorstehenden, Frau Staatssekretär Brugger-Berlin, leitete den Kursus die Dezernentin der Kölner Zentrale, Frä. Heidermanns. Die Kurverwaltung hatte die zahlreichen Teilnehmerinnen als Empfang zu einem Kaffee im Kurhaus eingeladen, bei dem Herr und Frau Kurdirektor Bömer die Gäste begrüßten.

2. Singabend der Jugendvereine. Als stiller Beobachter war es sehr beachtenswert, wie sich die Singgemeinde, (wenn man sie schon so nennen darf), am zweiten Singabend mehr gefunden hat. Es war schon ein ganz anderes Singen. Die Außenreihen, die so gar kein Verständnis für ein solches Singen hatten, waren teilweise verschwunden. Der Voller, Herr Kantor Unger, fühlte das selbst, er ist selbst in ganz anderer Stimmung und versteht es ganz vorzüglich, die Jugend in das tiefe Verständnis dieser schönen Lieder einzuführen. Und wie aufmerksame Ohren hat er bei vielen Zuhörern. Die Zahl der Musikanten mit Geigen, Flöten und Gitarren ist auch schon größer geworden und sie verstehen es die Lieder in seiner Weise zu Gehör zu bringen. Es sind auch schon ältere Damen und Herren erschienen, sie singen mit. Einer sagt mir an der Tür: „Was ist das doch so schön.“ Wer mit der Jugend einmal froh und mit ganzem Herzen singen will, der komme Donnerstag, den 6. Februar abends 8.30 Uhr in den Saalbau. Eintritt ist frei.

Homburger Konzert im Rundfunk. Das für Montag, den 10. Februar, nachmittags von 4—6 Uhr festgesetzte Unterhaltungskonzert der Kapelle Burkhardt wird durch den Frankfurter Sender übertragen werden.

Bereitlicher Einbruch. Vergangene Nacht versuchte ein Mann mittels eines Stemmmeißels die Tür eines hiesigen Bäckereiladens zu öffnen. Durch die in Tätigkeit tretende Alarmanlage wurde aber der Eindringling verraten und verschwand eiligst im Dunkel der Nacht. Ein Bewohner des Nachbarhauses will den Mann erkannt haben.

Elisabethenverein. Herr Dekan Holzhausen hielt in der Monatsversammlung am Montag den angekündigten Vortrag über die Gustav-Adolf-Sache. Er gab einen geschichtlichen Überblick über den 30jährigen Krieg bis zum Tode des Schwedenkönigs, die Gedächtnisfeiern am Schwedenstein und die Gründung des Vereins bei der großen Feier 1832 durch die Gerechtigkeit der benachbarten Stadt Leipzig. Sein Zweck ist, die große Not der in katholischen Gegenden lebenden Glaubensgenossen durch Errichtung von Kirchen, Schul- und Pfarrhäusern zu lindern. Bis 1925 sind 75 Mill. Mark an etwa 9000 Gemeinden gezahlt worden; die Zahl ist so groß, weil bis zum Weltkrieg evangel. Gemeinden überall, auch bei Nichtdeutschen, unterstützt wurden, während jetzt nur deutsche Pfarren, auch im Auslande, besonders in Oesterreich, bedacht werden. Die Bildung ist winziger ev. Predigorte infolge des Freizügigkeitsgesetzes und der Bahnbauten seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde an der Paderborner Gegend veranschaulicht. Den Schluß bildete die Vorführung einer langen Reihe guter Lichtbilder.

Aus dem Homburger Gerichtssaal. In der heutigen Verhandlung führte Amtsgerichtsrat Rasse den Vorsitz; Amtsanwalt Schneider vertrat die Amtsanwaltschaft. Verhandelt wurden 1 Privatklage und 4 Strafsachen.

Das alte Lied. In einem Hause der Luisenstraße kam es im November v. Js. zu Streitigkeiten zwischen Mieter und Vermieter. Auf beiden Seiten — wie man das bei derartigen Kontroversen ja kennt — stelen Beleidigungen, bis man schließlich vor Gericht kam, um dort sein Recht zu finden. Der Mieter trat in der heutigen Verhandlung als Privatkläger auf, während die Hausbesitzerpartei die Rolle des Angeklagten innehatte. Man debattierte hin und her, bis es schließlich dem Richter gelang folgende Vergleichsformel zustande zu bringen: Der Angeklagte spricht sein Bedauern aus, daß er das Wort Mißbrauch in der Erregung gebraucht habe; der Privatkläger erklärt, daß er bei Gebrauch des Wortes „Du“ nicht die Absicht der Beleidigung gehabt habe und verspricht, den Angeklagten nicht weiter zu dügen. Der Angeklagte übernimmt die Kosten des Verfahrens.

In Sachen Knochen, Lumpen, Eisen usw. Dieserhalb hatte sich der derzeitige Muhlshariseimpfänger K. zu verantworten, einen Altwarenhandel durchgeführt zu haben, ohne die polizeilichen Vorschriften — Führung eines Erbsenbuchs — hierbei zu beachten. Die Anklage des Angeklagten, er habe die verkauften Zepfner Altwaren auf dem Schutthausen gesammelt, erschien dem Gericht unglaubhaft. Und so kam es zur Verurteilung des Angeklagten zu 20.— Mh. Geldstrafe. Der Amtsanwalt plädierte auf Befriedigung des Strafgebots (30.— Mh.).

Fall 3 mußte wegen Fernbleibens des Angeklagten verlagert werden.

Das hintere Kennzeichen. Der Fuhrunternehmer F. und sein Knecht passierten am 16. 12. 29 mit einer Fuhr Langholz die Straßen Köpperns. Zur Sicherung des hinteren Teils des Wagens hätte dort ein zweiter Mann nachgehen müssen. Das wurde aber nach Aussage des Landjägers unterlassen. Amtsanwaltschaft und Gericht kamen zur Bestätigung der Polizeimandate von je 10 Mark.

Betrug. Ein hiesiger „Photograph“ hatte im vorigen Jahre im Kirchgarten eine Frankfurter Familie

aufgenommen, für die Bilder im voraus 4 Mh. kassiert, aber keine Bilder zugesandt. Der Zeuge bezweifelte in der heutigen Verhandlung, ob der Angeklagte überhaupt die Aufnahme gemacht hat. Das Gericht reduzierte die im Polizeimandat festgesetzte Strafe von 20 auf 10 Mh.

Allgemeine Oriskrankenkasse Bad Homburg v. d. R. In der Zeit vom 26. 1. — 1. 2. ds. Js. wurden von 277 erkrankten und erwerbsunfähigen Kassenmitgliedern 204 Mitglieder durch die Kassenärzte behandelt, 43 Mitglieder wurden im hiesigen allg. Krankenhaus und 30 Mitglieder in auswärtigen Heilanstalten verpflegt. Für die gleiche Zeit wurden ausgezahlt: 3953.56 Mh. Krankengeld. — Mh. 841.82 Wochengeld. — Sterbegeld. Mitgliederbestand: 3764 männl., 3401 weibl. Sa. 7165.

Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet sich spätestens am 3. Tage ihrer Erkrankung bei der Kasse krank zu melden.

Der amtliche Schriftverkehr mit dem Saargebiet. Seit der Räumung der zweiten Besatzungszone und der dadurch bedingten Ueberföhlung des Reichskommissars für die besetzten Gebiete von Koblenz nach Wiesbaden, werden vielfach die für das Saargebiet bestimmten amtlichen Postsendungen an den Reichskommissar in Wiesbaden gerichtet. Das ist nicht richtig. Im amtlichen Schriftverkehr mit Behörden des Saargebietes ist keine Veränderung eingetreten und dieser Schriftverkehr ist nach wie vor durch die Hand des Oberpräsidenten der Rheinprovinz Dr. Fuchs als Reichskommissar für die Uebergabe des Saargebietes in Koblenz zu leiten.

Keine Anerkennungsgeld für Lichtreflexe. Unter dem Druck der schweren wirtschaftlichen Misere versuchen die Gemeinden durch die „Erfindung“ möglichst zahlreicher Steuerarten das Manko, so gut es geht, auszugleichen. So war man in neuerer Zeit auch da und dort dazu übergegangen, die Anlage einer Lichtreflexe von der Zahlung einer Anerkennungsgeld abhängig zu machen. Vom Reichsgericht ist jetzt aber die rechtliche Basis einer derartigen Anerkennungsgeld verneint worden, um so mehr, als die Lichtreflexe bereits zu einer allgemein gebräuchlichen Einrichtung geworden sei.

Winterspritzung im Obstbau. Die winterliche Spritzung der Obstbäume ist eine wichtige Maßnahme der Schädlingsbekämpfung im Obstbau. Sie dient in der Hauptsache zur Bekämpfung von Moosen und Flechten, dann aber auch zur Bekämpfung zahlreicher tierischer und pflanzlicher Schädlinge. Die Dauer-Spritzungen (Mehltau, Posterschimmel, Schorf) werden dadurch ebenso getroffen wie die tierischen Schädlinge, welche den Winter in verschiedenen Entwicklungsstadien in Schlupfwinkeln an der Rinde verbringen. Die beste Zeit für eine Winterspritzung der Obstbäume ist der ausgehende Winter; an frostfreien klaren Wintertagen muß die Winterspritzung durchgeführt werden, da sich dann nach der Winterruhe allmählich bei den verschiedenen Entwicklungsstadien der Schädlinge wieder neues Leben regt.

Das Ausschweichen der Möbel. Besonders bei Kuchbaummöbeln trifft man die unangenehme Eigenschaft, daß sie bereits wenige Jahre nach Ingebrauchnahme „ausgeschweichen“ beginnen. Die Folge davon ist, daß die Möbelstücke ihren Glanz einbüßen und ein recht häßliches Aussehen annehmen. Ein einfaches Mittel kann hier Abhilfe schaffen. Die Möbelstücke werden zunächst mit der gewöhnlichen Hausseife behandelt. Hat man die Flächen mit einem Lappen abgetrieben, dann werden die Möbel noch einmal und zwar unter Verwendung eines Wollappens so lange behandelt, bis sie gänzlich trocken sind. Hierauf werden die Flächen und zwar wieder unter Verwendung eines wollenen Lappens mit einer Mischung aus einem Löffel Rotwein und zwei Löffel Provencel behandelt. Bei richtiger Anwendung wird man über den Erfolg erstaunt sein.

Frau und Haushalt. Der Ehefrau obliegt nach § 1356 des Bürgerlichen Gesetzbuches die Verpflichtung, das gemeinsame Hauswesen zu leiten. Es obliegt ihr ferner die Verpflichtung, alle jene Arbeiten im Hauswesen und im Geschäft des Ehegatten zu übernehmen, die bei Zugrundelegung der jeweiligen Lebensverhältnisse der Ehegatten in Betracht kommen.

Bedenkliche Zunahme des Darlehensschwindels. Seit neuerer Zeit nehmen die Anzeigen, in denen Darlehen in irgendeiner Form angeboten werden, wieder überhand. Die Erfahrung zeigt, wie von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, daß bei diesen Anzeigen fast durchweg größte Vorsicht geboten ist. Melbet sich auf ein Geldschreiben, dann muß er in der Regel zunächst für Bearbeitungen, Vermittlungs-, Informations- oder sonstige Gebühren durchschnittlich 10 bis 20 Mark im voraus entrichten. Nach einiger Zeit erhält der Interessent unter Nachnahme einen verschlossenen Brief, wofür er wiederum 20 bis 30 Mark, je nach der Höhe des gesuchten Darlehens zu bezahlen hat, um dann nachher festzustellen, daß der Inhalt des Briefes für ihn so gut wie wertlos ist. Der Inhalt besteht nämlich ausnahmslos aus Druckschriften mit weiteren Vermittlungsangeboten und Adressen von Agenten. Günstigenfalls ist noch, um den Schein eines ordentlichen Geschäftes zu wahren, ein oder das andere Angebot darunter, das nach Form und Inhalt nicht von vornherein als Schwindel zu bezeichnen ist. Aber auch auf dieses Angebot wird der Geldsuchende kaum ein Darlehen erhalten, denn es werden ihm nicht Bedingungen gestellt, die er nicht erfüllen kann. Der interessierten Firma war es schließlich darum zu tun, in den Besitz der Bearbeitungs- und sonstigen Gebühren zu gelangen. Zur Auszahlung eines Darlehens kommt es in fast keinem Fall.

Frankfurt. (Gewerbesteuer nach dem Gewerbelapital.) Für die Veranlagung des Steuergrundbetrags nach dem Gewerbelapital wird für das Rechnungsjahr 1929 der gleiche Einheitswert zugrunde gelegt, wie für die Gewerbelapitalsteuerveranlagung des Rechnungsjahres 1928. Die Abgabe einer Steuererklärung ist deshalb im allgemeinen nicht erforderlich. Nur die Unternehmen, für deren gewerblichen Betrieb auf Antrag eine spätestens auf den Beginn des 1. Januar 1929 fallende Neuveranschlagung des Einheitswertes erfolgt ist, und Unternehmen, deren Einheitswert nachträglich festgesetzt wurde, haben eine Steuererklärung bis zum 15. März 1930 abzugeben.

Die neunschwänzige Katze

treibt einen Londoner Strafgefangenen in den Tod.

In einem Londoner Gefängnis stürzte sich ein Zimmermann, der vor einigen Tagen vom Schwurgericht zu zehn Jahren Zuchthaus und fünfzehn Jahren mit der „neunschwänzigen Katze“ verurteilt worden war, auf dem Wege zur Durchführung der Prügelstrafe über ein Geländer im Gefängnis in die Tiefe. Der Zimmermann, der aus Angst vor der Strafe zu diesem Schritt getrieben worden war, war sofort tot.

Betrugsaffade auf Großbanken.

Raffinierte Schwindelmanöver in Amsterdam.

Die Amsterdamer Polizei hat einen Mexikaner und einen Holländer verhaftet, die auf Grund eines gefälschten Wechsels bei der Firma Cool und Sohn einen Betrag von 16 000 Dollar abheben wollten. Die Firma Cool hatte vor einigen Tagen aus der Stadt Mexiko einen Brief erhalten, in dem ihr der Besuch der beiden Herren angekündigt und sie beauftragt wurde, den Betrag von 16 000 Dollar auszuzahlen.

Da der Brief, dem ein Deckungswechsel beilag, nicht eingeschrieben war, schöpfte man Verdacht. Eine Anfrage in London ergab die Bestätigung, daß der Wechsel gefälscht sei und daß eine Betrügerbande am Werke sei. Ähnliche Briefe hatten auch andere holländische Großbanken erhalten.

Der äußerst raffinierte Betrugsversuch schlug nur dadurch fehl, daß die Betrüger sich in der Laufzeit der Briefe verrechnet hatten und die Firmen Zeit fanden, sich über die Echtheit der Wechsel zu erkundigen. Die beiden Betrüger waren aus Paris zugereist.

Die Senfation des Nemi-Sees.

Das zweite römische Kaiserschiff ragt aus dem Wasser.

Wie aus Rom berichtet wird, ist der Wasserspiegel des Nemi-Sees bereits um 14 Meter gesenkt worden, so daß auch das zweite der vielbesprochenen römischen Kaiserschiffe sichtbar wird. Da das Schiff zum größten Teil vom Schlamm bedeckt ist und eine stark geneigte Lage hat, muß der Wasserspiegel noch um etwa fünf bis sechs Meter gesenkt werden, damit das Schiff vollkommen zum Vorschein kommen kann.

Der Leiter der Bergungsarbeiten nimmt an, daß das zweite Schiff in seiner Bauart dem bereits trodengelagten gleicht und vertritt im übrigen die Ansicht, daß die Schiffe nicht, wie bisher angenommen, Freudenfahrzeuge des Kaisers Caligula gewesen seien, sondern dem Kult der Diana geweiht hätten.

Während nun mit Spannung dem Austausch des zweiten Schiffes entgegengesehen wird, werden die Arbeiten an dem bereits trodengelagten ersten Schiff fortgesetzt. Man hofft, es noch vor Einsetzen der Hitze in Sicherheit zu bringen, damit es den Sonnenstrahlen des Sommers nicht mehr ausgesetzt wird. Das Schiff soll am Ufer in einem Museum untergebracht werden.

Aus aller Welt.

Der Mordanschlag auf den Studenten Wessel ein politischer Mordakt. Der von der Berliner Polizei wegen des Anschlages auf den nationalsozialistischen Studenten Wessel gefasste arbeitslose Fischer Albrecht Höppler (genannt „Ali“) ist jetzt festgenommen worden. Aus dem bisherigen Geständnis des Höppler geht einwandfrei hervor, daß es sich um einen vorbereiteten politischen Mordakt handelt.

Banditen überfallen einen Personenzug. Ein dreifacher Ueberfall wurde auf den Personenzug Dulares — Temesvar verübt. Als der Zug die Station Galsnesti verließ, wurde die Notbremse gezogen. Der Zug hielt an und mehrere Individuen zwangen die Passagiere, sofort auszusteigen, der Personenzug sei in Gefahr, mit einem Güterzug zusammenzustoßen. Unter den Reisenden brach eine große Panik aus. Einige sprangen aus dem Fenster und zogen sich Verletzungen zu. Durch die wilde Panik begünstigt, konnten die Banditen ungehindert Gepäckstücke stehlen. Die Banditen hielten das Zugpersonal durch Revolvererschüsse in Schach und konnten ungehindert entkommen.

Massenentlassungen bei der Hindenburg-Abwehrgrube. Aus Hindenburg (Oberschlesien) wird berichtet: In einer Sitzung des Betriebsrates wurde über die Entlassung von Arbeitern auf der Abwehrgrube verhandelt. Nach schwierigen Verhandlungen einigte man sich dahin, zunächst einmal 220 Mann zu entlassen. Hier von sind 120 aus Ostoberschlesien, 57 Invaliden und der Rest Doppelverdienner. Im ganzen sollen 500 Mann infolge Betriebsseinschränkung und Absatzrückgang zur Entlassung kommen.

Wüste Ausbreitungen in einer Warschauer Fabrik. In der Metallwarenfabrik Gebr. Henneberg in Warschau ist es wegen der Entlassung von drei Arbeitern zu unerhörten Ausbreitungen gekommen. Die etwa 150 Mann zählende Arbeiterschaft stürzte sich auf den Direktor Nowowiejski, stülpte ihm einen Sack über den Kopf, verprügelte ihn, warf ihn auf einen Karren und schleppte ihn aus dem Fabrikgelände hinaus. Die Direktion benachrichtigte sofort die Polizei und schloß die Fabrik.

Familiendrama in einer französischen Provinzstadt. Der 35-jährige Büroangestellte Gluzau aus dem französischen Städtchen Verigneuz hatte des öfteren Veranlassung gehabt, seiner Frau Vorhaltungen wegen ihres Lebenswandels zu machen und hatte sie schließlich aus der Wohnung verwiesen.

Nach wenigen Tagen kam die Frau wieder in die Wohnung zurück, um sich mit ihren Kindern zu beschäftigen. In der letzten Nacht drangen plötzlich aus dem Zimmer der beiden Eheleute Hilferufe. Die von den Nachbarn benachrichtigte Polizei drang in das Zimmer ein und fand die Frau mit schweren Kopfwunden auf. Der Mann hatte mit einer Gabel auf die Frau eingeschlagen. Man nimmt an, daß der Ehegatte sich in einem nahegelegenen Fluss ertränkt hat.

Die „Nordische Woche“ in Stockholm. Mit einer Reihe von Vorträgen begann die „Nordische Woche“ in Stockholm, die dem Ausbau der kulturellen Beziehungen zwischen den Nordländern dienen soll. Am Dienstag trafen das norwegische Kronprinzenpaar sowie der norwegische Ministerpräsident Norwinder in Stockholm ein. Außer Vorträgen aus verschiedenen Gebieten der Literatur, Wissenschaft und Wirtschaft findet im Dramatischen Theater eine Festaufführung statt, zu der ein Ensemble des norwegischen Nationaltheaters aus Oslo nach Stockholm herüberkommt. Die Stadt Stockholm gibt zu Ehren der Gäste ein großes Bankett im Rathaus. Alle Zeitungen stehen im Zeichen der Norwegischen Woche und der „nordischen Zusammenarbeit“.

Schwimmen.

Von der Glangleistung einer 16-jährigen Schwimmerin meldet der Draht aus Los Angeles. Die in Seattle beheimatete Amerikanerin Helen Radison legte 220 Yards in freiem Stil in der erstaunlichen Zeit von 2:39 Minuten zurück und unterbot damit den von Martha Koreslus mit 2:40.6 Min. gehaltenen Weltrekord um mehr als eine Sekunde.

Automobilsport.

Mit einem Vergleichen wurde die Sternfahrt nach Monte Carlo beendet. Auf der Drei-Kilometerbahn, die eine Steigung bis zu sechs Prozent aufweist und sich durch zahlreiche Kurven recht schwierig gestaltet, waren die schweren deutschen Tourenwagen stark benachteiligt. Der Franzose Vollschmidt-Paris lieferte mit seinem 2.3-Liter-Bugattiwagen ein großes Rennen. Er war mit allen Schwierigkeiten der Bahn vertraut und sein Wagen war den nicht geringen Anforderungen glatt gewachsen. Den von dem Engländer Williams gehaltenen Rekord von 3:23.2 Min. verbesserte der Franzose auf 3:19.2 Min. In der Drei-Liter-Klasse kamen die schweren deutschen Tourenwagen, die durch zu großes Eigengewicht auf Geschwindigkeit und Steuerung drückten, ins Hintertreffen. Die einzigen deutschen Erfolge gab es in der kleinsten Klasse bis 750 ccm. Hier konnten D. R. W. und B. M. W. ansprechende Erfolge erzielen.

Fußball.

Im Haag fand eine Sitzung des Kgl. niederländischen Fußballverbandes statt. Man sprach in erster Linie über die Teilnahme Hollands an der Fußball-Weltmeisterschaft in Montevideo, konnte sich vorläufig aber noch nicht zur Teilnahme entschließen. Man wird den endgültigen Beschluß kurz vor Weltbeginn, der auf den 28. Februar festgesetzt ist, fassen.

Sichere Existenz

Gellen Wochenlohn und hohe Provision

zahlen wir an strebsames, sauberes junges Ehepaar bei vertraglicher Anstellung für Belieferung der von uns nachgewiesenen Privatkundenschaft mit Lebensmitteln. (Nicht nebenberuflich). Vorkenntnisse nicht erforderlich, da Erlernung durch unser Personal. Alle notwendigen Utensilien, Transportmittel usw. werden zur Verfügung gestellt. Bedingung: Bewerber müssen einen kühlen, lustigen Raum oder Keller mit Fenster zur Lagerung der Ware sowie eine kleine Sicherheit in irgend einer Form stellen. Angebote mit Altersangabe von Bewerbern wohnhaft in Bad Homburg erbeten unter D. D. 8385 an die Expedition ds. Bl.

Erlöserkirche, Bad Homburg

Sonntag, den 9. Februar 1930,
abends 8 Uhr

Orgelfeierstunde

unter Mitwirkung
des Chors u. des Orchesters des Staatl. Kaiserin-Friedrich-Gymnasiums verbund. mit Realschule

Der Deutsche Rundfunk
hat seinen Programmteil
wieder um 8 Seiten erweitert!
nach wie vor die Zeitschrift
mit dem ausführlichsten
Funkprogramm der Welt!

Jede Woche
80 Seiten für 50 Pf. • Monatsbezug RM 2.—
Bestellen Sie beim Postamt oder Buchhandlung
Probeheft umsonst v. Verlag Berlin N 24

O. Reiß, Waisenhausstraße 16

Neueste Spezial-Samen- und Vogelfutterhandlung
empfehlen alle Sorten Vogelfutter für In- u. Ausländische
Vögel. Vogelbiskuit, Vogelbrot, Mehlwürmer u. Fischfutter

Für die Vögel im Freien

Streufrutter, Futterringe und Futterhäuschen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: E. Herz Bad Homburg; für den Anzeigenenteil: Jakob Müller Oberursel

Büro für Rechts- und Grundbuch-
sachen Hypothekenvermittlung

Wilhelm Weinbrenner

Rechtsbeistand Bad Homburg
Telefon 2088 Luitelstraße 94 II

Sie haben im Winter nicht zu Hause,
weil Ihr Badezimmer kalt ist.

Ein Gasheizofen hilft Ihnen
über diese Verlegenheit
rasch, sauber und billig
hinweg.

Fordern Sie vom Gaswerk
den kostenlosen Rat eines Fachmannes.

Verlobungs-
Glückwunsch-
und Visitenkarten

in großer Auswahl.

Homburger
Neueste Nachrichten
Druckerei u. Verlag

Gaststätte „Friedrichshof“

Saalburgstraße 66 Tel. 2884
Anerkannt gute Küche
Hauswirtschaft / Erstklassige Getränke
Bes.: Karl Kappus.
Haltestelle der Omnibuslinie und Elektrischen

Dauerbrandöfen

irisch. u. amerik. System.
Kohlenherde, Gasherde,
Kesselgestelle, Kupferkessel,
Ofenschirme,

sowie sämtliche

Feuergeräte

empfehlen zu den billigsten
Preisen

Martin Reinach

Eisenhandlung — Bad Homburg
Luitelstr. 18. Telefon 2932.



Unreines Geschlecht

Pilz, Mitehen werden in
nigen Tagen durch das
verschönerungsmittel VOM
(Stärke A) Preis RM. 2.
unter Garantie beseitigt.
Gegen Hemmungspross
(Stärke B) Preis RM. 2.

Aurhaus-Drogerie C. Aro
In Sendung i. D.
Drogerie G. F. Wagn

Frische Seefische

Käucherwaren, Marinade
Täglich abends frisch
gebadene Fische
 stets fr. Land u. Trinken

Witzelm Feld
Marktladen Tel 275

Bein- u. Hautleiden

auch alte Fälle, behandelt
nach den besten Erfah-
rungen Frau
Rosa Bittmann
Heilpraktikerin, Bismar-
gasse, 20-jähr. Praxis
Gute Referenzen.
Frankfurt a. M. Weier-
str. 141. Nähe Hauptbahnhof
8 10 u. 15-17 Uhr. Sa. u. So.

Heimarbeit
schriftl. Vitalis-Verlag
München C 4

Zur Berufswahl.

Soll mein Junge Metzger oder Bäcker werden?

Der Zentralverband der Nahrungs- und Genussmittelindustriearbeiter Deutschlands, Sitz Düsseldorf, veröffentlicht nachstehende Notiz:

„Mit Ablauf der Schulzeit stehen nicht nur der zur Entlassung kommende junge Mensch, sondern auch die Eltern bzw. Erzieher vor der Frage, welchen Beruf soll der Junge ergreifen? In den letzten Jahren kann man die Feststellung machen, daß ein äußerst starker Andrang Jugendlicher zu den handwerklichen Berufen in der Nahrungsmittelindustrie, d. h. zum Bäcker-, Konditor- und Metzgergewerbe zu verzeichnen ist. Der Grund liegt nicht immer darin, daß der Junge gern ein solches Handwerk erlernen möchte, sondern darin, daß man vielfach noch der irrigen Auffassung ist, als ob in diesen Berufen die Möglichkeit der dauernden Existenz gegeben wäre.

Nichts ist falscher als dies, und als Beweis dafür mögen einige Zahlen dienen. Im Bäcker- und Metzgergewerbe wurden im Jahre 1929 in 90 332 Betrieben 71 800 Gehilfen und 58 900 Lehrlinge beschäftigt. Daraus ergibt sich, daß schon innerhalb vier Jahren so viel Lehrlinge ausgebildet haben, als durchschnittlich überhaupt Gehilfen beschäftigt werden.

Im Metzgergewerbe liegen die Verhältnisse noch ungünstiger. Nach einer der letzten Berufszählungen betrug die Zahl der Lehrlinge 23 095. Als Gehilfen wurden beschäftigt nur 30 515.

Daß sich die Zahl der zu beschäftigenden Gehilfen nicht erhöht, sondern das Gegenteil der Fall ist, dürfte jedem einleuchten, der einigermaßen die technischen Entwicklungen und Rationalisierungsmassnahmen auch im Handwerk verfolgt hat. Festzustellen ist, daß für verheiratete Gesellen im Handwerk fast gar keine Möglichkeit besteht, Arbeit zu bekommen. Deshalb macht man auch die Erfahrung, daß Tausende und aber Tausende von Handwerksgehilfen in der Großindustrie als ungelernete Arbeiter untertauchen müssen, weil ihnen das Handwerk keine Möglichkeit zur Existenzsicherung gibt.

Daß die Zeit, selbständig zu werden, für denjenigen, der nicht über genügende Geldmittel verfügt, vorüber ist, braucht wohl bei den heutigen Verhältnissen nicht besonders betont zu werden.

Überlege sich deshalb jeder Jugendliche, aber besonders die Eltern und Erzieher, ob sie es verantworten können, junge Menschen Berufen zuzuführen, wo sie nur eine geringe Aussicht auf spätere Existenzmöglichkeiten haben.“

Abbau der Statistik.

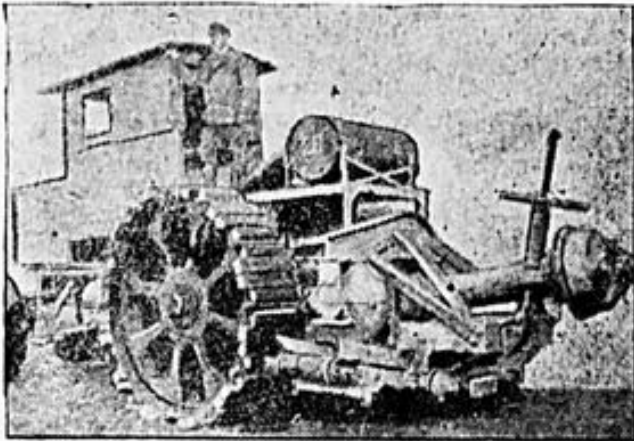
Im Hinblick auf die schlechte Finanzlage des Reiches und der Länder ist beschlossen worden, dieses Jahr die allgemeine Volkszählung um ein Jahr hinaus zu schieben und auch weitere Sparmassnahmen auf dem Gebiete der amtlichen Statistik vorzunehmen. Das Statistische Reichsamt selbst will zum 1. April d. J. 275 Vertragsangestellte abbauen, und auch bei dem Preussischen Statistischen Landesamt sind Abbaumassnahmen im Gange. Die letzte allgemeine Volkszählung, die gemeinsam mit einer großen Berufs- und Betriebszählung 1925 vorgenommen wurde, hatte bei den statistischen Ämtern des Reiches und der Länder eine umfangreiche Einstellung von Hilfskräften nötig gemacht, selbst die statistischen Ämter der größeren Städte mußten im Hinblick auf die umfangreiche Arbeit ihren Angestelltenstab wesentlich erweitern. Der größte Teil dieser Zeitangestellten ist nach Aufarbeitung des Materials bereits im Laufe der letzten Jahre wieder entlassen worden, so daß zu hoffen war, die statistischen Ämter könnten den gegenwärtigen Beamten- und Angestelltenstab als eingearbeitete Kräfte dauernd erhalten, damit für die kommende Volkszählung, mit der zugleich eine Berufs- und Betriebszählung verbunden sein würde, ein Stamm eingearbeiteter Kräfte vorhanden bleibt.

An dringender und notwendiger Arbeit fehlt es bei den statistischen Ämtern der Länder und des Reiches keineswegs. Denn selbst die letzte große Volks-, Berufs- und Betriebszählung bedarf einmal noch einer schärferen Durchleuchtung nach den verschiedensten Gesichtspunkten. Auch fehlen noch eine Anzahl wichtiger Bände aus dem großen Sammelwerk der amtlichen Statistik dieser Volks-, Berufs- und Betriebszählung. Das Fehlen dieser Bände stellt einen Mangel in der Weiterbearbeitung der amtlichen Statistik durch die Organisationen, wirtschaftlichen Verbände, Wissenschaftler usw. dar. So z. B. ist es entschieden ein großer Mangel, daß noch die letzten Veröffentlichungen aus der großen Berufs- und Betriebszählung vom Jahre 1925 fehlen. Auch die Aufarbeitung der amtlichen Lohnerhebungen nimmt mangels genügender Hilfskräfte außerordentlich viel Zeit in Anspruch, so daß z. B. die große Lohnerhebung in der metallverarbeitenden Industrie über ein Jahr gebraucht, bis die Ergebnisse der Vollerhebung übergeben werden konnten. Produktions- oder Finanzstatistiken verlieren ihren Wert, wenn die Aufarbeitung des Materials so lange Zeit in Anspruch nimmt, daß der am Erhebungstermin gefundene Zustand sich inzwischen wieder wesentlich verändert hat.

Somit darf keineswegs eine Einschränkung der Geldmittel und auch des Personalbestandes in Betracht kommen, sondern man muß vielmehr einem Aufbau und einer Erweiterung das Wort reden. Dieser weitere Aufbau ist aus mancherlei Gründen notwendig. Im Hinblick auf unsere so ungünstige wirtschaftliche und soziale Lage ist mehr denn je eine scharfe Durchleuchtung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens mit seinen schnellen Veränderungen erforderlich. In den letzten Tagen haben wiederholt Kundgebungen und Versammlungen der Angestellten der statistischen Ämter in Berlin stattgefunden. Insbesondere hatte die am 22. Januar einberufene Betriebsgruppenversammlung der im Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften organisierten Angestellten des Statistischen Reichsamts einen großen Widerhall gefunden, daß wohl nunmehr eine Umkehr in der verkehrten Ersparnispolitik zu erwarten ist.

Beamtenauschuss des Reichstags.

Berlin, 4. Febr. Der Beamtenauschuss des Reichstags beriet am Montag das Gesetz über die Beamtenvertretungen. Es wurden die Vertreter der Beamtenverbände angehört und sprach für den Allgemeinen Deutschen Beamtenbund Dr. Böcker, für den Deutschen Beamtenbund Dr. Richardt und für den Reichsbund der Höheren Beamten Dr. Pilger. Sämtliche Redner traten für eine beschleunigte Verabschiedung des Gesetzes ein.



Eröffnung der „Grünen Woche“.

Auf der soeben in Berlin eröffneten Ausstellung ist neben anderen neuesten Erfindungen der Technik auf dem Gebiete der Land- und Forstwirtschaft der auf dem Bilde wiedergegebene Riesen-Blau-sandbagger zu sehen. Die Maschine kann mit einem großen Erdbohrer 3 Meter tief in den Boden stehen.

Fernhandel mit Energie.

Zur Energiewirtschaft in warmen und heißen Zonen.

„Zur Energiewirtschaft in warmen und heißen Zonen“ sprach Dr. Ing. Kurt Lubowski von der AEG-Abteilung im Außeninstitut der Technischen Hochschule am 29. Januar. Er führte u. a. folgendes aus:

Fernhandel mit Energie, wie auch mit Energie erzeugenden und Energie verbrauchenden Einrichtungen, Kraftwerksbauten im Inland zur Stromlieferung über die Landesgrenzen hinaus und Kraftwerksbauten im Ausland zur dortigen Eigenerzeugung elektrischer Energie — ferner Industrien zur Einrichtung fremder Industrien — sind ein erheblicher Bestandteil der deutschen Wirtschaft geworden. Allein die deutsche Elektroindustrie ist an führender Stelle mit nahezu 30 v. H. am gesamten elektrotechnischen Weltmarkt beteiligt.

Die Tatsache, daß hiervon zur Zeit weniger als der vierte Teil auf den Überseehandel entfällt, während die restlichen drei Viertel vom europäischen Markt aufgenommen werden, zeigt, in wie geringem Grade die warmen und heißen Länder zu den derzeitigen Absatzmärkten für Deutschland zählen. Der indische Import an elektrotechnischen Erzeugnissen aus England ist zum Beispiel zehnmal so groß wie der aus Deutschland.

Den gewaltigen wirtschaftlichen und politischen Machtphären Englands und Amerikas in ihren unmittelbar und mittelbar abhängigen Überseemärkten kann die deutsche Exportindustrie nur mit den Mitteln der Organisation und der preiswerten Qualität entgegenzutreten.

Der Vortragende befaßte sich an Hand zahlreicher Abbildungen eingehend mit den technischen Sonderheiten, welche sich für die Kraftmaschine und den Stromerzeuger in warmen Ländern als Folge der Temperatur der Luft und des Wassers ergeben. Hierzu gehören u. a. die Minderleistung von Verbrennungsmaschinen, Erhöhung der Kühlwassermenge von Wärmekraftmaschinen und Kondensationsanlagen, Vakuumverschlechterung, Änderung der Pumpen-leistungsfähigkeit, Durchgang von Freileitungen, Durchschlagseigenschaft der Luft, Anstieg von Transformatoren und anderen in freier Luft montierten Einrichtungen. Wenn auf der einen Seite Schattentemperaturen über 50 Grad Celsius zu beobachten sind, so ist nicht zu vergessen, daß die geographische Breite als solche durchaus nicht für die Temperatur und allgemein für das Klima ausschlaggebend ist. Es gibt in den Tropen viele Gegenden, deren Klima sich infolge der Höhenlage nicht von den Berliner Verhältnissen unterscheidet.

Kennzeichnend für das Kraftwerk der warmen Zonen ist der günstige Belastungsfaktor des Stromkonsums. Die Sonnenuntergangs- und Sonnenaufgangszeiten, d. h. die Dunkelstunden, sind für die Beleuchtung, insbesondere die öffentliche Beleuchtung maßgebend. Die gleichmäßigere Brennstundendauer führt zu einer äußerst regelmäßigen Benutzung der installierten Maschinen, während in gemäßigten und Polarzonen ein zeitweiliges Brachliegen mit hohen Winterbelastungen wechselt.

Gut Hardebeck.

Eine letzte Erinnerung an Schleswig-Holsteins einstiges Remonte-Depot.

Zwei Jahrzehnte hat die Provinz Schleswig-Holstein ein eigenes Remonte-Depot auf Gut Hardebeck gehabt, das für die damalige Armee Remonten lieferte, indem es die von den Remontekommissionen aufgekauften drei- und vierjährigen Pferde für den Dienst bei der Truppe tauglich machte und so weit hergerichtete, daß sie in die Batterie bzw. Eskadron eingereiht werden konnte. Das war mühevoller Arbeit, aber die hervorragenden Leistungen, die dabei von einem ausgesuchten Wärfpersonal geleistet wurden,

DIE LIEBE DER BRIGITTA HOLLERMAN

Roman von Elisabeth Ney

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale).

Mit freierem Blick, beinahe neugierig und zuseht in hellem Entzücken, nahm sie das buntsfarbige Durcheinander des Hafenbildes in sich auf. Sie sah erstaunt auf die Dschunken, die lautlos über das Wasser glitten, mit dem eigentümlich hohen Bug und großen Segel, und schritt wie betäubt am Arm ihres Führers zu dem wartenden Auto.

In rascher Fahrt ging es dann durch die Straßen der asiatischen Stadt.

Brigittas Augen leuchteten, ihre Sinne waren gefesselt von dem phantastischen Leben und Treiben um sie her.

Ein prickelnd unbekannter, exotischer Duft schien sich überall zu befinden.

Sie sprach nur wenig, ab und zu einen Ruf der Verwunderung, des Staunens ausstossend, als der Wagen nach der inneren Stadt einbog.

Geschäfte mit großen Schaufenstern, geschmückt mit bunten Lampen und wehenden Fähnchen. Menschen mit gelben, unbefleckten Oberkörpern, Europäer in Weiß, elegante Frauen, Engländer, Franzosen, Japaner, Chinesen. Hunderte von Autos, von Chinesen fuhren und geschickt durch die von elektrischen Bahnen und Autos und sonstigen Fahrzeugen gefüllten Straßen gelenkt, jagten an ihr vorbei.

Endlich fuhr man in eine ruhige, vornehme Villenstraße ein.

Die gläubige Brigitta schönere Besitzungen als diese hier, in den großen Gärten, gesehen zu haben, und mit freudig-gierigen, leuchtenden Blicken trank sie das Wunder des Orients.

Langsam verließ nun der Wagen das Stadtviertel, und fuhr eine große Chaussee bergan.

Je höher die halbstündige Fahrt ging, desto mehr jauchzte es in Brigittas Innern in hellem Entzücken, und plötzlich entfuhr ihr ein leiser Schrei, als sich mit einem Male links unten in der Tiefe der weite, Stille Ozean vor ihren Augen ausbreitete.

„Ich sehe mit Freuden, wie ausnahmsfähig Sie für all das Schöne, Wunderbare hier sind. Somit wird es Ihnen in unserem Heim da oben am Berg gut gefallen. Der Orient wird Sie bald ebenso gefangen halten wie mich, und wohl nie wieder los lassen.“

Brigitta starrte noch immer weltentrückt auf das herrliche Panorama da unten, auf das unendlich tiefschwarze Wassermeer, aus dem die Inseln mattgrün schimmerten. Ganz drüben in der Ferne zogen Schiffe ihre dunklen Rauchwolken am Horizont hin.

„Haben Sie niemals Sehnsucht nach der alten Heimat gehabt, Herr Voldentamp?“ fragte Brigitta Hollermann mitten aus ihrer Ergriffenheit heraus.

Der Missionar sah sie etwas verblüfft an.

„Sie meinen das Heimweh, Schwester Brigitta. O ja, das kommt wohl jeden an. Dem einen früher, dem anderen später. Es ist wie eine Krankheit, die durchgemacht werden muß. Aber glauben Sie mir eines, Schwester, wer einmal den Zauber dieses Landes kennt, den zieht es trotz Heimat immer wieder wie mit tausend Fäden nach hier zurück. Einmal, vor Jahren, war ich in Deutschland, aber die Sehnsucht trieb mich wieder fort, obwohl ich viel Liebes daheim lassen mußte.“

Die letzten Worte Voldentamps hatten müde, traurig getlungen, so daß Brigitta überrascht aufschau.

Waren es denn alle Schiffsbrüche des Lebens, die das Schicksal aus ferne Ufer spülte?

Je höher sie mit dem Auto emporfletterten, desto fähler aromatischer wurde die Luft, was nach der Höhe da unten im Hafenviertel ungeheuer wohlthätig wirkte.

Die Höhe war erklimmen.

Brigitta stieg, von Voldentamp gestützt, aus dem Auto. Regungslos stand sie dann, und genoß die herrliche Fernsicht.

„Dort rechts ist das Missionshaus, und die breite, zweiflügelige Villa daneben wird nun Ihre Heimat werden, wo Sie hinfort als gestrenge Herrin residieren sollen“, unterbrach der Missionar ihr andächtiges Schweigen.

Brigitta blickte sich verwirrt um.

Sie sah einzelne Villen, die tief in entzückenden, großen Gärten standen, und sie sah mit langem, umfassendem Blick nach dem großen, hellen Hause mit den langen, breiten Veranden, in das sie nun ihren Einzug halten sollte.

„Kommen Sie, liebe Schwester“, sagte Voldentamp mit warmer Stimme, ihre Hand fassend. „Sie werden diesen schönen Meeresanblick von nun an von Ihrem Zimmer aus haben können, denn es ist mit das schönste der Villa, das ich für Sie ausuchte.“

Ein freundliche, ganz in Weiß gekleidete junge Schwester empfing sie und führte sie, herzlich willkommen heissend, nach dem ersten Stockwerk.

Sie sprach nur gebrochen Deutsch, und Brigitta freute sich ihrer guten, englischen Sprachkenntnisse, die ihr eine Verständigung leicht machte.

„Rufen Sie sich nun erst aus, Schwester Brigitta“, sagte die weißgekleidete Kollegin freundlich. „Zum Souper stellen wir Sie dann den anderen vor.“

haben oft aus allen Ecken des Reiches Pferdefreunde angelockt.

Bis zum Jahre 1897 war Hardebel Privatbesitz des Oberforstmeisters von Verden, der es an die kaiserliche Hofkammer verkaufte, die das Gut zum Memontedepot für die Provinz Schleswig-Holstein bestimmte. Als dann das unglückliche Kriegsende die Verhältnisse von Grund auf umgestaltete, blieb es zunächst, das Depot sollte bestehen bleiben, weil es das einzige der Provinz sei. Dann aber war es doch nicht möglich, es zu halten, wohl, weil die Nachfrage nach Memonten in unserer neuen Reichswehr erheblich geringer ist, als es beim alten Heere der Fall war. So beschloß man denn, das Depot eingehen zu lassen, und das Ministerium verkaufte es im Jahre 1921 an die Schleswig-Holsteinische Hofbank in Kiel, die das etwa 1250 Hektar große Gut aufstellte und in Siedlungsfstellen auslegte.

Mancher der einstigen Bewohner des Depots ist so zu einem kleinen Eigenbesitz gekommen; aber die meisten der 200 Arbeiter, die dort einst Heimat und Brot hatten, gingen leer aus. Statt dessen wurden 12 Flüchtlinge aus dem an Polen abgetretenen Osten angesiedelt, 7 Hardebeler Arbeiter übernahmen Siedlungsfstellen und 8 aus der Provinz. Außerdem wurden noch 5 kleine Kätnerstellen ebenfalls von Hardebeler Arbeitern übernommen. Insgesamt wurden also 32 Familien auf eigener Scholle angesiedelt, wozu noch zwei Stammhöfe kommen. So ist das einstige Memontedepot Hardebel ein Dorf geworden, das hoffentlich einer blühenden Zukunft entgegengeht.

Welt und Wissen.

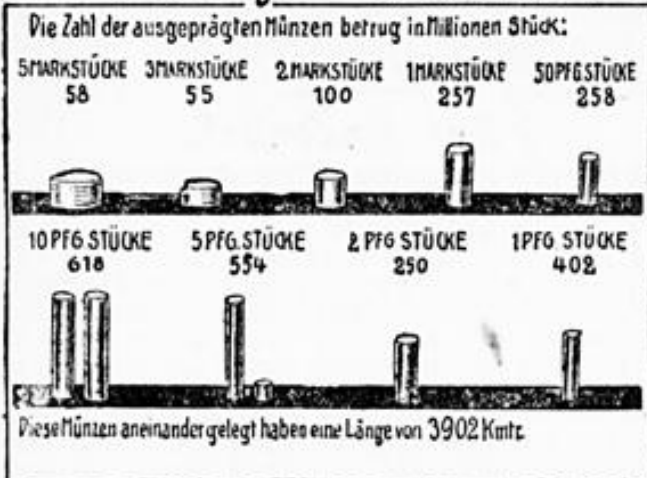
Mit Papagei und Kake zum Rathaus.

— Eine zwar durchaus im Reichen der Welt stehende, aber immerhin eines ergötlichen Belgeschmacks nicht entbehrende Begebenheit trug sich auf dem Rathaus in Flensburg zu. Erschien da ein älteres Ehepaar mit Papagei und Kake unter dem Arm in der ersten Absicht, die Tiere auf Papageienkrankheit hin einer behördlichen Untersuchung zuzuführen. Abgesehen davon, daß eine derartige Möglichkeit gar nicht bestand, stellte sich auch alsbald heraus, daß die biederen Deutschen einem schlechten Scherz zum Opfer gefallen waren. Jemandem Witzbold hatte sie veranlaßt und ihnen den Rat erteilt, mit den Tieren nach dem Rathaus zu gehen, um sie dort behördlich untersuchen zu lassen. Man sieht aber an dem Beispiel, daß die Papageienkrankheit-Bijohse auch in Flensburg um sich greift.

Ein kostbarer Münzenfund.

— Als ein Bauer in einem rheinheffischen Dorf eine alte Truhe zu Brennholz zerhackte, kam eine Anzahl französischer Goldfranken und holländischer Goldgulden zum Vorschein, die wohl vor einem halben Jahrhundert versteckt worden war.

Der Bestand an Harigeld in Deutschland Ende 1929.



Buntes Allerlei.

Wußten Sie schon?

Die Augen werden beim Schreiben zehnmal mehr in Anspruch genommen als beim Lesen. Dabei ist die geistige Ausbeute beim Schreiben um fünfzigmal niedriger. — Zur Abwehr von Ueberfällen hat ein englischer Erfinder neuerdings Bleistifte hergestellt, die als — Giftgasbehälter ausgerüstet sind. — Einige Tierarten sind mit einem Gehör ausgestattet, das noch Töne zu erfassen vermag, die dem menschlichen Ohr unerreicht sind. — Die Getreidehalme sehen häufig Rost- oder Schimmelpilze an. Deshalb darf man sie niemals zwischen die Lippen nehmen, da die Pilze unter Umständen tödlich wirken können. — Schützengräben kannte man bereits im Jahre 367. Damals bedienten sich ihrer die Alemannen im Kriege gegen die Römer. — Eichen bringen es auf ein Alter von weit über 1000 Jahren. Allerdings lauten Schätzungen auch auf 3000 Jahre, doch ist bisher ein derart hohes Alter keineswegs verbürgt. — Das Wort „Hinden“ in Hindenburg bedeutet dem Sinne nach Hundertschaft, herrührend von den freien Sippen, die als Führer einen Eiden hatten. — Als berühmteste Städte umfaßt der Weltkatalog den nach dem Römer Zuveller Gilbert benannten Gilbertschen Tragaltar und das Ruppelreliquar. Letzteres stellt sogar eine Weltberühmtheit dar.

Wenn alles versagt...

Vönerin zum Arzt: „Nun haben Sie meinem Manne schon alle möglichen Mittel vertrieben, aber schenken kann er noch immer noch nicht.“ — „Na, dann bleibt nur noch eins, liebe Frau! Sagen Sie Ihrem Mann, er soll sich hinsetzen und an das Finanzamt eine Eingabe machen.“

Korrekt bis zum letzten Atemzug.

Die ganze Zeit seines Lebens zeichnete sich der englische Oberfeld durch eine vorbildliche Korrektheit aus. Selbst in den schwierigsten und verhängnisvollsten Situationen ließ er nicht nach, galant zu sein. Seine vornehme Lebensart bewies er sogar noch in der Todesstunde. Als er fühlte, daß es mit ihm zu Ende ging, forderte er den Diener auf, einen Stuhl neben seinem Bett bereitzustellen, damit der Tod Gelegenheit habe, sich zu setzen.

Aus aller Welt.

□ **Haftentlassung von Kommunisten in Berlin.** Wie aus Berlin berichtet wird, sind die zwei Tage zuvor verhafteten 76 Kommunisten alle wieder freigelassen worden. Von den während der Unruhen am Samstagabend verhafteten 26 Kommunisten wurden noch acht in Haft behalten. Sie wurden inzwischen dem Richter vorgeführt.

□ **Tragödie in einer Höhle.** In einem Höhlenstollen bei Auleben in Thüringen fanden einige junge Leute das Skelett eines etwa 25jährigen Mannes. Zentnerschwere Steinblöcke lagen auf dem zerstückelten Brustkorb. Man vermutet, daß es sich um einen Forscher handelt, der vor etwa sechzig Jahren bei der Erforschung der Höhle umgekommen ist.

□ **Wiederaufnahme des Zivilprozesses gegen die Rosenfchen Erben.** Aus Breslau wird gemeldet: Da infolge der Verhandlungsunfähigkeit der Strafprozeß gegen Frau Neumann noch lange nicht durchgeführt werden kann, hat der Verteidiger der Frau Neumann sich entschlossen, die Wiederaufnahme des Zivilprozesses gegen die Rosenfchen Erben, auf einstweilige Auszahlung von 5000 Mark zu beantragen.

□ **Der Attentäter Mörder gefaßt.** Eine Glogauer Meldung besagt: Der Kriminalpolizei ist es gelungen, in Schönan an der Ratzbach den Mörder der 16jährigen Elisabeth Stoeck aus Attendorf (Kreis Fraustadt) festzunehmen. Der Mörder, der Arbeiter Babior aus Ratzau, ist ein Onkel der Ermordeten. Wie weiter festgestellt wurde, ist der Mordtat ein schwerer Kampf mit dem unglücklichen Opfer vorausgegangen. Durch einen schweren Weischieb wurde der Schädel der Sechzehnjährigen völlig zertrümmert.

□ **Maslierte Räuber überfallen einen Postkraftwagen.** Auf der Chaussee zwischen Hutten und Rüdern im Regierungsbezirk Aaßel ist ein frecher Raubüberfall auf einen Postkraftwagen ausgeführt worden. Nach den Angaben des Fahrers, der sich ohne Verletzung befand, traten ihm an einer einsamen Stelle zwei maslierte Räuber mit vorgehaltenen Schusswaffen

entgegen und zwangen ihn, den Wagen anzuhalten und ihnen die Schlüssel auszuhandigen. Dann raubten sie aus dem Wagen für etwa 8000 Mark Bargeld, zwei Wechsel und einige Post- und Zahlungsanweisungen.

□ **Um das Schicksal Dr. Richters.** Aus Bonn wird berichtet. Die gegen den Facharzt Dr. Richter wegen Ermordung der Frau Mertens verhängte Todesstrafe ist bekanntlich in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden. Wie jetzt weiter verlautet, ist Rechtsanwalt Mayer II. in Bonn nunmehr von den Verwandten Dr. Richters mit der Durchführung des Wiederaufnahmeverfahrens beauftragt worden. Dr. Mayer, der sich schon eingehend mit dem Fall beschäftigt hat, wird einen eingehend begründeten Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens einreichen, sobald er die mit dem Gnabengesuch eingereichten Akten durchgearbeitet hat.

□ **Bombenanschlag im Britischen Museum.** Einer Londoner Meldung zufolge wurde im Britischen Museum am Eingang zu den indischen Galerien eine Bombe gefunden, deren Zündschnur bis auf wenige Zentimeter abgebrannt war. Der Leiter der politischen Abteilung von Scotland Yard nahm mit zahlreichen Beamten die Untersuchung auf. Es soll sich um eine mit hochgradigen Explosivstoffen gefüllte Bombe handeln. Der Verdacht lenkte sich auf zwei indische Studenten.

□ **Motorradrennen mit Schreden.** Bei einem Motorradrennen in der Nähe von Rizza ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der Fahrer des vom Rennfahrer Valette gesteuerten Motorrades löste sich in einer Kurve ab und stürzte gegen zwei Telegraphenmasten, wobei er vollkommen zertrümmert wurde. Der Insasse wurde auf der Stelle getötet, während Valette nur leichtere Verletzungen erlitt.

□ **189 Jahre Gefängnis für 26 Angeklagte.** Vom Baronschauer Appellationshof wurde jetzt das Urteil im Prozeß gegen 26 Mitglieder der weißrussischen kommunistischen Partei gefällt. 26 Angeklagte sind wegen Organisation eines bewaffneten Aufstandes mit dem Ziele der Abtrennung weißrussischen Gebietes zu insgesamt 189 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

□ **Den Entführern Rutjapows auf der Spur.** Zur Angelegenheit Rutjapow erfährt man neuerdings aus Paris, daß die französische Polizei von dem Leiter der in Paris lebenden Weißrussen eine sehr wichtige Erklärung erhielt, die für den Ausgang der polizeilichen Ermittlungen von größter Bedeutung sein kann. Die Entführer sollen danach in sowjetrussischen Kreisen sehr bekannte Persönlichkeiten sein, von denen die eine schon vor zwei Jahren Schwierigkeiten mit der französischen Sicherheitspolizei hatte.

□ **Ozeanflieger Kosta zu Gefängnis verurteilt.** Nach einer Meldung aus New York ist der Ozeanflieger Kosta in eine Gefängnisstrafe von acht Tagen genommen worden, weil er der Unterhaltspflicht gegenüber seiner von ihm getrennt lebenden Frau nicht nachkam.

Sport-Nachrichten.

Schwimmen.

Europas schnellster Schwimmer, der ungarische Dr. Darany, wird nun auch in Köln an den Start gehen, und zwar anlässlich einer am 12. April vom Schwimmclub Sparta geplanten Veranstaltung. Hierbei wird es zu einem Zusammentreffen mit dem talentierten Verichs geben. Den Zuschauern wird aber noch eine zweite Delikatesse geboten, nämlich im Brustschwimmen über 100 und 200 Meter, wo Deutschlands Meister Sielas-Hamburg gegen seinen schärfsten Konkurrenten Budig-Köln anzutreten hat. Außerdem wird ein Wasserballspiel zum Austrag kommen, für das als Gegner des Veranstalters die Vereine Poseidon-Köln, Duisburg 98 oder S. S. F. Var-men in Aussicht genommen sind.

Wintersport.

Die an der Weltmeisterschaft im Eiskunstlaufen teilnehmenden Österreicher Melitta Brunner, Karl Schäfer und Ludwig Brede sind mit der „Bremen“ wohlbehalten in New York eingetroffen. Auch der schwedische Weltmeister Gilles Grafström befand sich an Bord. Ebenso machten die deutschen Amateurbeger die Ueberfahrt nach Amerika mit, so daß es also ein richtiger Sporttransport war, den die „Bremen“ in New York abfertigte. Ulrich Salchow hingegen war nicht unter den Passagieren, so daß anzunehmen ist, daß der Präsident des Internationalen Eiskunstlaufverbandes den Weltmeisterschaften nicht beiwohnen wird.

DIE LIEBE DER BRIGITTA DER HOLLERMANN

Roman von Elisabeth Ney

Copyright by Martin Peuchtwanger, Halle (Saale).

Brigitta, endlich allein mit ihren wild auf sie einströmenden Gedanken und neuen Eindrücken, vermochte jedoch von der angeblichen Ruhe keinen Gebrauch zu machen. Sie lebte noch lange träumend am geöffneten Fenster, und verlor in andächtiges Schauen.

Das Heim barg dreißig Kinder in buntem Gemisch: kleine Engländer, Franzosen, Japaner und reiche Chinesen. Es waren alles Kinder, die, etwas fränkisch oder zurückgeblieben, besonderer Pflege und Erholung bedurften; im Alter von eins bis acht Jahren. Zwei englische und eine chinesische Schwester betreuten sie. Die deutsche Schwester, die das Heim bisher leitete, hatte plötzlich geheiratet, und Brigitta sollte an ihre Stelle treten.

Nach der gemeinsamen Abendtasel bat sie Missionar Voldenkamp, noch ein wenig mit auf die dem Speisesaal angegliederte Terrasse zu kommen, da schließlich noch so manches zu reden und zu fragen war.

Brigitta folgte ihm gern.

Die Terrasse führte in den weiten, unendlich großen Park, der von Palmen, Zedern und tropischer Blumenpracht angefüllt war.

Man saß in weichen Sesseln, und der Missionar machte sie nunmehr mit allen ihren Obliegenheiten vertraut. Der Dienst sollte am kommenden Morgen beginnen.

Brigitta merkte bald, daß große Verantwortungsreiche

Anforderungen an sie gestellt wurden; aber sie sah den Dingen, dank Schwester Christianes tüchtiger Anleitung, völlig ruhig entgegen, im Bewußtsein, dieser Arbeit vollkommen gewachsen zu sein.

Eine stille Freude überkam sie hier, in diesem entzückenden Stücken Gottesnatur nach Kräften wirken und schaffen zu können.

Allmählich lenkte Voldenkamp das Gespräch auf Deutschland über.

„Wie geht es Schwester Christiane; ist sie gesund? Wie schaut sie aus?“ fragte er plötzlich mit merklich ver-schleierter Stimme, die Brigitta aufhorchen ließ.

Dann aber berichtete sie von der gütigen, lieben alten Dame und deren Bruder, dem Sanitätsrat Lührmann, in begeisterten Worten.

Der alte Herr sah still-lächelnd dabel, und sah wie abwesend in die Ferne.

„So hat sie sich also gar nicht verändert, die Christiane Lührmann, bis auf das weiße Haar. Das Herz ist jung und gütig geblieben“, sagte er dann leise. „Wie mich das freut, Schwester Brigitta! Schwester Christiane ist eine tapfere Frau. Seltsam, daß sie nicht tapfer genug war, mit mir in die Fremde zu ziehen.“

In Brigittas Augen leuchtete ein plötzliches Verstehen auf.

„Ja, ja“, sagte Voldenkamp nickend, „Sie haben es richtig erfasst, Kind. Es ist wohl nicht schlimm, wenn ein alter Mann, wie ich, Herzensgeheimnisse ausplaudert. Die deutsche Heimatlust, die Sie mir mitgebracht haben, und die mich durch Sie, liebes Kind, plötzlich umweht, mag schuld daran sein. Es gab eine Zeit, da ich Christiane Lührmann zur Frau begehrt und mit nach China nehmen wollte. Sie liebte mich, und ist bald vor Gram über unsere Trennung gestorben; aber sie vermochte sich dennoch nicht

vom Heimatboden loszureißen, trotz aller Liebe. So ging ich allein. Lange habe ich gehofft, daß sie eines Tages doch zu mir kommen würde. Inzwischen bin ich alt und grau geworden. Eine seltsame Frau, die Christiane Lührmann.“

„Auch ich habe sie lieb“, sagte Brigitta leise.

„Jeder, der in ihre gütigen Augen blickt, muß sie lieben. Oft treibt mich die Sehnsucht ihretwegen nach Deutschland; aber ich wurzele nun doch zu fest in allem, und bleibe.“

„Schwester Irene, meine Vorgängerin, heiratete?“ fragte Brigitta, um das Gespräch auf ein anderes Thema zu lenken.

„Leider zu rasch, daß ich bis dahin nicht einmal Erfahrung sammeln konnte. Hoffentlich machen Sie es ihr nicht sofort nach, Schwester, das wäre hart für mich, wenn auch nicht verwunderlich, denn an Bewerber wird es Ihnen noch weniger fehlen.“

„Fürchten Sie nichts, Herr Voldenkamp, ich werde niemals heiraten“, sagte Brigitta Hollermann fast abweisend.

„Holla, Kind, ich möchte daran nicht allzu fest glauben!“ rief dieser lachend aus. Aber der Ausdruck in Schwester Brigittas Augen ließ ihn plötzlich stillschweigen.

So war über diese junge, zarte Mädchenblüte auch schon der erste heisse Sturm der Enttäuschung hinwegge-segt, und hatte sie geknickt.

Brigitta Hollermann erhob sich jetzt schnell, und reichte dem Missionar die Hand, um sich zurückzuziehen.

Er nahm sie fest in die seine und sah ihr ernst und gütig ins Gesicht. Dann sagte er:

„Schlafen Sie gut, Schwester Brigitta, die erste Nacht im fremden Land. Werken Sie sich Ihren Traum“, sagte er dann scherzhaft hinzu, „man sagt, daß dieser in Erfüllung ginge.“

(Fortsetzung folgt)